

Haushaltsrede zum Haushalt 2022

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren der Verwaltung, Liebe Gäste

Man sagt ja, mit dem Alter kommt die Weisheit. Leider ist das nicht immer so. Manchmal, ja manchmal kommt das Alter offensichtlich auch ganz allein. Ich beziehe mich auf den Leserbrief vom Kollegen Steinberger in der LZ vom 12.03.22

Lieber Herr Kollege Steinberger,
Den Theaterneubau mit Sanierung des Altbestands in einem Zug zu fordern, weil das günstiger ist, mag zwar rechnerisch richtig sein, aber weise, weise ist das nicht. Mit ihrer Maximalforderung, die finanziell für die Stadt in den nächsten Jahren nicht darstellbar ist, verhindern sie genau das was sie angeblich erreichen wollen: Ein funktionierendes Theater

Um im Bild zu bleiben kann man hier Shakespeare (König Lear) zitieren:
„Oft büßt das Gute ein, wer Besseres sucht.“
Vielleicht denken Sie mal darüber nach.

Lieber Herr Kollege Steinberger,
Sie haben vielleicht recht, dass man in den vergangenen Jahren die Mehreinnahmen in Verhältnis zur Planung gleich wieder ausgeben hätte können, statt Rücklagen zu bilden. Weise, Weise allerdings wäre das nicht gewesen. Ohne diese Rücklagen, wären wir schon heute nicht mehr in der Lage, die notwendigen Investitionen in die kommunale Infrastruktur für die kommenden Jahre zu stemmen.

Lieber Herr Kollege Steinberger,
Sie haben vielleicht recht, dass früher sogar Regierungen Haltung angenommen haben, wenn der Landshuter OB ein Machtwort gesprochen hat. Sich diese Zeiten zurückzuwünschen, - Weise - weise ist das nicht.

Was wir brauchen sind kreative, selbstbewusste Führungskräfte und Stadträte mit innovativen Ideen für die Zukunft und nicht die strammstehenden Ja-Sager, denen Sie anscheinend nachtrauern. Wo das in der Stadt Landshut hingeführt hat, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Ein erschreckendes Beispiel dafür haben wir erst vor kurzem im Plenum diskutiert. Genau deswegen streiten wir hier dauernd um Geld, dass damals ausgegeben oder nicht vereinnahmt wurde, um Geld, das uns jetzt fehlt und um Schulden, die uns heute die Luft zum Atmen nehmen. Ich könnte hier noch lange weitermachen, aber Ich denke es wurde klar was ich sagen wollte

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

am 24.02.22 konnte man in der Landshuter Zeitung als Überschrift zum Artikel über die Haushaltsberatungen lesen:

``Schulden-Tendenz steigend``

Am 03.03. erschien im Landshuter Wochenblatt ein Artikel mit der Überschrift:

``Ab 2026 muss die Stadt ohne Kredite auskommen``

Also richtigerweise müsste es heißen: ohne weitere zusätzliche Kredite
Und es fehlte die nicht ganz unwesentliche Unterzeile:
Zusätzlich muss ab 2026 mit der Rückzahlung der für die Schulneubauten genehmigten Kredite begonnen werden. Und zwar tatsächlich zurückzahlen. Nicht umschulden.
Aber geschenkt – Jeder, der ein bisschen im Thema ist, weiß das.
Weiter unten im Artikel konnte man in einer Abschnittsüberschrift lesen:

``Die Rücklagen werden fast vollständig aufgebraucht``

Allein diese drei Überschriften, die leider aus heutiger Sicht stimmen, zeigen uns deutlich wohin die Reise geht. Hat man allerdings die Diskussionen in den Stadtratssitzungen und Haushaltsberatungen der vergangenen Wochen und Monaten verfolgt, könnte man meinen, die Überschrift in der Landshuter Zeitung war:

``Sensation: Bedienstete des Stadtgartenamtes entdecken bei Bachauskehr riesige Goldnuggets im Klötzlmühlbach``.

Und im Wochenblatt konnte man dann lesen:

``Glänzende Zukunft! Die Goldfunde in Landshut lösen sämtliche finanziellen Probleme der Stadt über Nacht.``

Also schön wäre es schon! Träumen darf man ja
Aber zurück zur Realität.

Aldous Huxley hat gesagt: *``Tatsachen hören nicht auf zu existieren, nur, weil man sie ignoriert``*

Und Tatsache ist, dass auch die kommenden Jahre für die Stadt und den städtischen Haushalt schwierig werden. Auch wenn die vielleicht etwas übervorsichtigen Prognosen der Kämmerei übertroffen werden, haben wir einen riesigen Berg an Aufgaben und Maßnahmen vor uns, der uns vor gewaltige finanzielle, aber auch personelle Herausforderungen stellt.

- Längst überfällige Straßensanierungen
- Sanierungen im Bereich städtischer Immobilien
- Sanierungen im Bereich Schulen und Kindertagesstätten
- Gewinnung von qualifiziertem Personal
- Schaffung von günstigem Wohnraum

Und so weiter und so weiter. Sie alle kennen die Liste.

Also mal abgesehen von der mittlerweile gesicherten Sanierung der Grundschule Peter und Paul, und einiger anderer dringend notwendigen Straßensanierungen und Maßnahmen zum Bauerhalt der Städtischen Liegenschaften, schieben wir eine enorme Anzahl von ungelösten finanziellen Problemen vor uns her.

Vom Landshuter Klinikum habe ich jetzt noch gar nicht gesprochen. Auch hier konnte man am 24.02. in der LZ die Überschrift lesen:

„Zuwendungen für das Klinikum verdoppeln sich.“

Und obwohl wir alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, obwohl wir alle wissen, dass die Einnahmen der Stadt allein für die genannten Aufgaben eher zu gering als ausreichend, geschweige denn höher ausfallen werden, diskutieren wir immer wieder über Dinge, die wir uns gerade nicht leisten können.

- Einen prachtvollen Theaterneubau zum Beispiel.
- Eine Westtangente
- Bessere und häufigere Busverbindungen im ÖPNV
- Erweiterung der kostenlosen Busbeförderung von Schülern
- Unentgeltliche Übertragung von städtischen Grundstücken in den Besitz der Landshuter Stadtbau
- Ausweisung der gesamten Ochsenau als Schutzgebiet. Und hier besonders spannend:

Mal abgesehen, dass die Stadt hier schon erhebliche Summen durch den Verkauf der Flächen für das grüne Zentrum eingenommen hat, die, falls diese Flächen nicht weiter für eine Bebauung zur Verfügung stehen, natürlich zurückbezahlt werden müssten, würden auch mittelfristig erhebliche Einnahmenverluste für die Stadt entstehen, die z.B. für einen

Theaterneubau, den ja so viele wollen, fehlen würden.
Aber auch für die Heilig-Geist-Spital Stiftung wäre das schwierig, weil dann durch die fehlenden Einnahmen die dringend notwendigen Sanierungen der beiden Heime der Stiftung gefährdet wäre.

Wer also hier dem zweizähligen Springschwanz und seinen Kumpels den Lebensraum erhalten will, sollte wenigstens sagen, wo die entgangenen Einnahmen herkommen sollen.

Machen wir uns und vor allem machen Sie den Landshuter Bürgern nichts vor, liebe Kolleginnen und Kollegen, über eine Westtangente vom Gewerbegebiet in der Münchnerau auf die B11 zu fahren, wird in den kommenden zehn bis fünfzehn Jahren nicht möglich sein.

Ein Theater, dass über die Sanierung des Bestands im Bernlochner hinausgeht, wird es zumindest aus heutiger Sicht in den nächsten Jahren nicht geben.

Und hören Sie doch bitte auf, das immer schlecht zu reden. Statt immer von einem Schrumpftheater zu sprechen, werden wir zunächst ein top saniertes, kleines, aber feines Theater in historischem Ambiente haben.

Und, schon klar: Auch wir würden uns all diese anderen großartigen Dinge für Landshut wünschen. Aber im Unterschied zu einigen von Ihnen, nicht um jeden Preis.

Projekte, die nicht Pflichtaufgaben der Stadt sind über Schulden zu finanzieren die wir weder aufnehmen dürfen noch zurück bezahlen können sind für uns der falsche Weg.
Also was dann. Andere Ideen müssen her. Nur kritisieren gilt nicht.

Vielleicht eine, wenn auch -zugegeben- nicht besonders originelle Idee: „Crowdfunding“
Wobei, die Idee, nur mehr Schulden zu machen ja auch nicht gerade originell ist.

Und bevor jetzt bei Crowdfunding die Hälfte schreit:
Vergiss dieses neumodische Zeug, will ich ihnen eine kurze Geschichte erzählen

Im Jahr 1885 schenkten die Franzosen den Amerikanern die Freiheitsstatue.
Allerdings konnten sich durch die in Amerika damals wirtschaftliche sehr angespannte Lage der Kongress und die Stadt New York nicht auf die Finanzierung der Kosten für den Sockel, auf dem die Statue stehen sollte, einigen. (Kommt einem irgendwie bekannt vor)
Andere, wohlhabendere Städte boten an, den Sockel zu finanzieren, jedoch mit der Bedingung, dass die Statue dann in ihrer Stadt aufgestellt werden müsse.
Also New York als Standort war gefährdet. Da hatte der New Yorker Herausgeber Josef Pulitzer die Idee, in seiner Zeitung einen Spendenaufruf zu starten. Als Gegenleistung versprach er, dass jeder Spender, unabhängig von der Höhe seiner Spende, namentlich in seiner Zeitung, der New York World erwähnt würde. Innerhalb von nur 5 Monaten kam so das Geld für den Sockel zusammen. Rund 100.000 Dollar. Nach heutiger Rechnung wären das umgerechnet rund 2,1 Millionen Euro.

Nach dieser kleinen Geschichte drängt sich doch direkt die Frage auf, ob so etwas nicht auch für das Theater möglich wäre.

Und ja, ich weiß, dass es hier bereits Initiativen gibt. Und ja, ich weiß, dass auch hier in den vergangenen Jahren schon viel Geld gesammelt worden ist. Und ich haben allergrößten Respekt vor dieser Leistung. Aber es wurde eben kein bzw. nur wenig Geld für einen Neubau, sondern für den laufenden Betrieb gesammelt. Hier müsste man evtl. die Prioritäten anders setzen, oder das Engagement deutlich ausweiten. Meiner Meinung nach wird das viel zu zaghaft angegangen. Sich bildlich gesehen mit der Spendenbox in die Altstadt zu stellen, wird bei den benötigten Summen nicht reichen.

Aber stellen Sie sich vor, die Wände des Theaters, geschmückt mit den Namen von tausenden Theaterfreunden, die dazu beigetragen haben, diesen, ihren Traum zu verwirklichen. Was könnte man sich schöneres als Wandgestaltung vorstellen?

Und wer sich jetzt wundert, dass ich auf einmal Geld für das Theater sammeln will. Nun, damit wir den städtischen Haushalt damit nicht belasten und Geld für die Dinge haben, die aus meiner Sicht dringender und wichtiger sind als ein neues Theater. Zum Beispiel ein modernes und leistungsfähiges Klinikum, um das uns andere beneiden und um dessen freie Stellen sich die Bewerber aus ganz Deutschland reißen.

Oder top sanierte und bestens ausgestattete Kindertagesstätten, Schulen Hochschulen und Bildungseinrichtungen.

Oder auch eine renovierte, oder neue, moderne Jugendherberge. Deren Bestand steht nämlich auch schon lange auf der Kippe.

Wie wichtig es aber ist, gerade jungen Menschen die Möglichkeiten zu geben international unterwegs zu sein und länderübergreifend Bekanntschaften und Freundschaften zu knüpfen sehen wir gerade jetzt mehr als deutlich.

Wir jedenfalls wünschen uns, dass, mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der hier manchmal über das Eigentum von Landshuter Bürgern entschieden wird, auch deren Sorgen und Befürchtungen beachtet würden.

Wir jedenfalls würden uns wünschen, dass mit der gleichen Intensität, mit der hier manchmal um den Lebensraum von Haselmäusen oder Rauchschnäbeln gerungen wird, mit der gleichen Hingabe, wie hier manchmal um den Erhalt von Flatterulmen gekämpft wird und mit der gleichen Leidenschaft wie die Geburtenkontrolle von Stadttauben diskutiert wird, auch um die Sorgen und Belange derer, die sich nicht so lautstark äußern und für die Sanierung und den Ausbau unserer Schulen, Kindertagesstätten, und sonstigen Bildungseinrichtungen gekämpft würde.

Denn klar ist, unsere Zukunft meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, unsere Zukunft liegt nicht zuerst in den Wohnhöhlen von Haselmäusen oder in den Baumkronen von Flatterulmen.

Unsere Zukunft liegt auch nicht auf der Westtangente oder auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Unsere Zukunft liegt in unseren Kindern und Jugendlichen.

Hier fördern wir, zumindest bis wir das Gold im Klötzlmühlbach finden, den einzigen Rohstoff, den wir haben. Bildung und Wissen.

Bildung ist der Schlüssel.

Und Schlüssel werden wir, wenn man sich die momentane Situation anschaut, in den kommenden Jahren viele brauchen.

Und apropos Gold:

Der Schatz vom Klötzlmühlbach wird wohl immer ein Traum bleiben.

Aber wir haben längst einen anderen Schatz.

Mitten unter uns. Leider beachten wir ihn kaum. Da nehme ich mich nicht aus.

Und Diesen Schatz müssten wir dringend aufpolieren. Dieser Schatz sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Heil- und Pflegeberufe, die Angehörigen sämtlicher Hilfs- und Rettungsdienste, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung und in den Betrieben der Stadt und der Stadtwerke, und die große Anzahl an Ehrenamtlichen in den Vereinen und Organisationen.

Also alle, die täglich dafür sorgen, dass der Laden rund läuft.

Sie sind unsere wirklichen Juwelen. Viel wertvoller als der Schatz vom Klötzlmühlbach es je sein könnte. Ohne den Schatz vom Klötzlmühlbach können wir lange überleben. Ohne unsere Juwelen, nicht mal ein paar Tage.

Und für diesen großen Einsatz möchte ich mich auch im Namen meiner Kollegin Kirstin Sauter an diese Stelle ganz herzlich bei unseren ``Juwelen`` bedanken

Ach ja, meine Kollegin Kirstin Sauter und ich werden dem vorgelegten Haushaltsentwurf zustimmen. Wir bedanken uns an dieser Stelle nochmals bei Oberbürgermeister Alexander Putz und der gesamten Verwaltung für die immer konstruktive Zusammenarbeit

HERZLICHEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT